

# Ich bin wie Du! Wir sind wie Tag und Nacht...

*Ist mein Hund der Spiegel meiner Seele?  
Sind wir uns überhaupt ähnlich? Wissenschaftler  
und Hundetrainer analysieren Sechsbeiner*

Illustration: STEFAN VENBROEK Text: PHILIP ALSSEN

**W**enn Konrad Lorenz sich mit einem Tier befasste, war ihm keine Nähe zu groß. Er schlief, sprach und lebte mit seinen Forschungsobjekten, dachte sich in sie hinein, interpretierte. Kurz, wenn er etwas wissen wollte, gab es kein Bremsen. Seine Forschungen über Hunde sind Meilensteine der Verhaltensbiologie, immer gehörten Hunde zum festen Bestandteil seiner Familie. Manchmal jedoch stand er kopfschüttelnd vor ihnen und zuckte ratlos mit den Schultern: „Die Hunde meiner Frau sind stets auffallend reinlich und haben einen gewissen Ordnungssinn: Sie treten, scheinbar von selbst, nicht in Schmutzlachen und bewegen sich auf den schmalsten Weglein zwischen Blumen- und Gemüsebeeten, ohne je in diese hineinzutreten“, schrieb er. Seine Hunde hingegen wälzten „sich grundsätzlich in jeder Pfütze“ und brachten „unbeschreiblichen Dreck ins Haus“.

Auch in Sachen Tischmanieren gab es offenbar enorme Unterschiede: „Eine weitere Parallele besteht darin, dass trotz enger Blutsverwandtschaft die Hunde meiner Frau zart und mäßig, meine aber maßlos viel fressen.“ Ehefrau Margarete hätte mit Blick auf

des Forschers dreckige Hosen, seine Gummistiefel und den mal mehr, mal weniger anschwellenden Bauch ihres Gatten eine Erklärung beisteuern können. Sie hüllte sich aber, nach allem was man weiß, diplomatisch in Schweigen. Der Nobelpreisträger selbst blieb ratlos: „Wie das zustande kommt, vermag ich nicht zu erklären.“

## *Wie der Herr, so's Gescherr?*

Ist es Zufall, dass sich neben dem gemütlich wirkenden, dicklichen Mann eine ebenfalls leicht übergewichtige Englische Bulldogge durch den Park des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie in Seewiesen schleppte? Dass die weich und schüchtern erscheinende kleine Frau eine zurückhaltende Vizslahündin an ihrer Seite hatte? Wesensverwandtschaften entdecken wir überall: Den vor Selbstbewusstsein strotzenden Jack Russell etwa, der ausgerechnet einem Manager gehört, der sich ebenso auftrumpfend gebärden kann wie sein Hund, den Melancholiker, der einen Basset mit gedämpftem Temperament spazierenführt, oder den Hektiker, der das Prachtexemplar eines lebhaften Westies auf die Hundewiese begleitet. 🐕



Sind Hunde dann so etwas wie Spiegel ihrer Besitzer? Offenbaren sich in ihrem Wesen und in ihrem Verhalten die seelischen Grundaggregate ihres Menschen? Wer in der Hundewiesengesellschaft herumfragt, trifft Einigkeit: Bei Menschen falle der Apfel nicht weit vom Stamm. Ebenso wie Kinder Rückschlüsse auf ihre Eltern zuließen, könne man vom Gleichklang bei Mensch und Hund ausgehen.

„So einfach liegen die Dinge nicht“, weiß Hundetrainer Michael Grewe. Bei der Arbeit mit Mensch-Hunde-Paaren beobachtet er zwar durchaus ähnliche Charaktere, Grewes Schlussfolgerungen gehen aber andere Wege: Ihr Verhalten kann ein Hinweis auf den Charakterzug des Hundemenschen sein, meistens zeigen die Tiere aber ein Verhaltensszenarium der Anpassung. „Hunde sind Menschen gegenüber sehr offen. Sie lassen sich leicht beeinflussen.“ So hat „ein Hund, der allen auf der Nase herumtanzt, wahrscheinlich nie gelernt, sich selbst zurückzunehmen.“ Das wirft die Frage auf: Warum nicht? Weil sein Besitzer ein lockerer Typ ist? Oder weil es Probleme in der Rangordnung zwischen Mensch und Tier gibt?

Die Wissenschaft kann die Gewissheiten der Hundewiesengesellschaft ebenfalls nicht bestätigen. Schon gar nicht in allen Fragen des Äußeren: Mensch und Tier werden einander im Aussehen nicht ähnlicher, ganz gleich wie lange sie zusammenleben. Dass manche Übereinstimmungen erkennen, kann an der menschlichen Neigung liegen, Wahrheiten zu ignorieren. So mag die Frau mit dem hängenden Augenlid ihrem Hund in diesem Merkmal ähneln, sie trägt aber weder schwarze Haare im Gesicht noch bellt sie, sobald es an der Haustür klingelt. Das Beispiel macht deutlich, dass ein Mensch-Hund-Team, das in einem Punkt Ähnlichkeit aufweist, noch

lange nicht als harmonische Einheit betrachtet werden kann. Schon mit den Hunden macht man es sich zu einfach. Sie sind hoch sozialisierte, anpassungsfähige und auch enorm beeinflussbare Haustiere. Wie Menschen sie einschätzen, spielt ebenfalls eine große Rolle. Zum Beispiel wenn sich der Liebling plötzlich aggressiv verhält. Aggressionen sind genetisch veranlagt, ein „aggressiver Typ Hund“ ist also nicht abwegig, aber aggressivem Verhalten geht auch immer ein Lernprozess voraus, bei dem der Mensch die größte Rolle spielt. Es kann nämlich sein, dass der Hund Herrchen anknurrt, weil Frauchen auch gerade nicht so gut auf den zu sprechen ist.

### Wenn die Beziehung stimmt

Mehr als die rassische Veranlagung ist es aus Sicht der Wissenschaft die Beziehung zwischen Mensch und Tier, die Ähnlichkeiten transportiert. „Wie gut die Beziehung zwischen Mensch und Hund ist, hängt ausschließlich vom Hundebesitzer ab“, weiß die Bonner Psychologin Silke Wechsung, die im Schwerpunkt Beziehungsforschung betreibt und der grundsätzlichen Frage nachgeht, was eine Beziehung glücklich macht. In dem von ihr im Team entwickelten Mensch-Hund-Check, einem weltweit einmaligen Forschungsprojekt zur Beziehungsqualität von Hundebesitzern, das sie gemeinsam mit der Universität Bonn durchführte, erforscht sie die Beziehungen der Menschen zu ihren Vierbeinern. „Für die Beziehungsqualität“, sagt die Psychologin, „sind die Persönlichkeit, das Wissen um Hunde, die Einstellung und die Erwartungshaltung des Hundebesitzers an seinen Vierbeiner entscheidend.“ Ob eine Beziehung gelingt, hängt zuerst und vor allem beim Kauf eines Hundes an der Befähigung

des Menschen, sich und das Tier einzuschätzen: „Wie unsere Forschung zeigt, harmonisieren Menschen und Hunde besser, wenn sie in ihren Bedürfnissen und Anforderungen an die Beziehung übereinstimmen. Bei guten Mensch-Hund-Beziehungen stimmt das Sprichwort ‚Gleich und gleich gesellt sich gern‘. Das Bedürfnis nach aktiver, naturnaher Beschäftigung oder der Wunsch nach einem engen Sozialpartner als Anschaffungsmotive des Hundehalters passen sehr gut zu den Bedürfnissen von Hunden. Ein Wunsch nach Selbstaufwertung durch den Hund – das verbreitete Prestigedenken – „oder ein starker Unabhängigkeitsdrang des Hundehalters lassen sich nicht mit den Ansprüchen des Hundes vereinbaren.“

In der Arbeitspraxis des Hundetrainers stellen sich die Verhältnisse ähnlich dar. Michael Grewe legt die Harmonie, die zwischen Mensch und Tier schwingt, als Kennzeichen der Übereinstimmung zugrunde, denn „um zwischen Menschen und Hund eine wirklich glückliche Beziehung aufzubauen, dürfen die Gegensätze nicht zu groß sein“. Ein Miteinander ohne Konflikte sieht auch Psychologin Silke Wechsung als den Urgrund des Mensch-Hunde-Glücks.

Für die Wissenschaftlerin können aber auch Widersprüche und Disharmonien in der Mensch-Hund-Beziehung aufschlussreich sein: „Das Sprichwort, wonach Gegensätze sich anziehen, passt auf weniger gute Mensch-Hund-Gespanne: Wie wir herausgefunden haben, ist es, wie in zwischenmenschlichen Beziehungen auch, häufig so, dass sich Menschen mit starken Defiziten im Selbstbewusstsein einen Partner beziehungsweise Hund suchen, der das kompensieren soll, was sie selbst nicht ausreichend vorweisen können, Stärke und Macht etwa oder auch Prestige und Ansehen.“ Grewe resümiert: „Wenn es Probleme gibt, liegt es meist nicht am Hund.“

### Partner im gleichen Wesenslook

Wer eine neue Partnerschaft mit einem Hund schließen und sich einen Begleiter suchen will, steht also auch vor einer Art intensiver Selbstbefragung: Welche inneren Motivationen sind für den Hundewunsch ausschlaggebend, gibt es äußere Ansprüche, die womöglich unerkannt der eigenen Zuneigung den Weg weisen? Selbstkritische Überlegungen können allen helfen, die sich auf die geläufigen Rasseporträts verlassen. So naheliegend es ist, dass sich Hundefreunde zu Tieren hingezogen fühlen, die ähnliche Eigenschaften haben wie sie selbst, Neigung und Erwägungen zu bestimmten Rassen allein sollten nicht den Ausschlag geben, rät Michael Grewe. Man sollte genauer hinschauen, denn „innerhalb einer Rasse können sich die Charaktere stark unterscheiden“.

Ihr Partnerschaftsgesicht tragen Mensch-Hunde-Duos in jedem Fall zur Schau. Für jeden. Ebenso wie Hunde nach Anpassung an den Menschen streben, hat auch die nichthundliche Allgemeinheit die körpersprachlichen Signale der Sechsbener zu lesen gelernt: „Wenn einem ein Hund entgegenkommt, der einen ängstigt, und man unsicher ist, ob man die Straßenseite wechseln soll“, weiß Michael Grewe, „reicht ein Blick zum Besitzer: Wirkt der sicher, freundlich, entspannt, kann man in der Regel beruhigt weitergehen.“ Denn unser Wesen, das führt unser Hund täglich spazieren. 🐾

### WER IST MEIN HUND? WER BIN ICH FÜR IHN?

**DER PARTNERSCHAFTS-TEST:** Wie gut die Beziehung zum eigenen Hund ist, können Hundebesitzer seit Anfang des Jahres im Internet testen. Im sogenannten „Mensch-Hund-Check“ werden unter anderem Anschaffungsgründe, Wissen und persönliche Erwartungen der Besitzer abgefragt. Darin enthalten sind hundert miteinander verknüpfte Antworten, die im Rechenzentrum der Universität Bonn statistisch ausgewertet werden, und glücklichen Mensch-Hund-Gespannen Tipps und Hinweise geben, wie die Beziehung noch besser werden kann. Nicht so glückliche Beziehungen bekommen Lösungsansätze aufgezeigt, was verbessert werden könnte (*mehr zum Thema lesen Sie in DOGS 1/10, diese Ausgabe können Sie über den DOGS-Aboshop nachbestellen*).

**MEHR WISSEN FÜR TRAINER:** Neu ist die Hundetrainer-Variante des Mensch-Hund-Checks. Ab Mitte März können Ausbilder mithilfe eines erweiterten Fragenkatalogs individueller auf Probleme eingehen. „Sie haben so die Möglichkeit, sich schon vor dem Erstgespräch mit dem Kunden ein Bild über seine Beziehung zum Hund zu machen“, sagt Silke Wechsung, Psychologin und Verantwortliche für den Mensch-Hund-Check. Und zwar zum Vorteil für Trainer und Kunden: „Der Partnertest für Profis hilft bei der Ursachenforschung von Problemen, weil er eine Menge an Informationen liefert, mit denen sich der Trainer ein differenzierteres Bild von seinen zwei- und vierbeinigen Kunden machen und noch gezielter und individuell abgestellt mit ihnen trainieren kann.“

**SEMINAR ZUR ZERTIFIZIERUNG:** Damit Hundetrainer den Beziehungstest mit ihren Kunden in ihrer Schule sinnvoll einsetzen können, wird die Teilnahme an einem der Zertifizierungsseminare zum Mensch-Hund-Check-Partner empfohlen. Sie werden ab diesem Frühjahr an zwei Tagen an unterschiedlichen Orten in Deutschland stattfinden. Seminarinhalt: Einführung in die Psychologie der Mensch-Hund-Beziehung, aktuelle wissenschaftliche Forschungserkenntnisse, psychologische Erkenntnisse aus der Beziehungsforschung. Darüber hinaus wird praktische Anleitung zum Einsatz des Mensch-Hund-Checks im Hundetraining und die Aufstellung von individuellen Trainingsplänen vermittelt. Ausführliche Infos im Internet unter [www.mensch-hund-check.com](http://www.mensch-hund-check.com)

